

# „Gezeugt, nicht geschaffen – Eines Wesens mit dem Vater“

## Das christologische Bekenntnis von Nizäa (325) in heutigen Kontexten (2025) gedeutet

### Die Autorin

Dr. Dorothea Sattler ist Professorin für Ökumenische Theologie und Dogmatik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster.

### 1. Hinführung

„Wiederholen (gut wiederholen) kann ich nur das Ereignislose“<sup>1</sup>. Es ist eine gute Übung im Studium der Theologie und auch im schulischen Unterricht, wiederholt an die Lehrentscheidungen des Konzils von Nizäa (325 n. Chr.) zu erinnern. Dies soll auch hier mit Hinweisen auf die damaligen zeitgeschichtlichen Herausforderungen in der gebotenen Kürze erneut geschehen. Zugleich stellt sich die Frage, ob die metaphorisch zu verstehenden Bildreden aus den frühen Zeiten der christlichen Bekenntnisbildung heute noch in verständlicher Sprache Zeugnis geben können von jenem heilbringenden Geschehen, das mit der Menschwerdung Gottes in Jesus von Nazareth dem christlichen Glauben nach verbunden ist: Was ist mit der Rede von der *Zeugung* von Gottes *Sohn* Jesus Christus beabsichtigt? Was ist mit *wesensgleich* gemeint? Eine bloße Wiederholung von Begriffen reicht nicht aus. Die gegenwärtigen Auslegungen des Konzilstextes von Nizäa möchten die existenzielle Bedeutung eines Ereignisses betonen, für dessen Beschreibung es damals wie heute menschliche Worte zu wählen gilt.

Mein Anliegen ist es vor allem, darauf aufmerksam zu machen, dass nicht die bloße Freude an philosophischer Spekulation über das Wesen des Gottmenschlichen Jesus Christus die Kontroversen beim Konzil von Nizäa ausgelöst hat, vielmehr für das Glaubensleben relevante Anliegen dazu motivierten, möglichst präzise zu sprechen und die Folgen der eigenen Rede zu bedenken. Ich beginne mit grundlegenden Überlegungen zum Verhältnis zwischen der Rede von der Person Jesus Christus und der Bedeutung seines Lebens und Sterbens für uns (Teil 2). Ich deute die Lehrentscheidungen von Nizäa aus systematisch-theologischer Perspektive (Teil 3). Ich binde die Aussagen an die biblische Überlieferung zurück (Teil 4) und schließe mit einer Reflexion auf die nachhaltig wichtige Bedeutung des christologischen Bekenntnisses von Nizäa (Teil 5). All dies geschieht in ökumenischem Bewusstsein: Das Christus-Ereignis zu bekennen, verwandelt das Leben der Menschen aller Konfessionen.<sup>2</sup> Im Streit um die religiöse Wahrheit geht es immer um ein Ringen um die Begründung der Hoffnung angesichts der Erfahrung des

unerlösten Daseins: verstrickt in die Fänge der Sünde in einer die Generationen überschreitenden Spirale der Gewalt und unerbittlich ausgesetzt einem Dasein, das mit dem Tod endet.

### 2. Das Grundanliegen: Christologie ist Soteriologie

„Liebe, Sorgelust“<sup>3</sup> – diese menschliche Erfahrungen aufnehmende Aussage einer Entsprechung von Sein und Handeln vermag die Erkenntnis zu erleichtern, dass in der Rede von Jesus Christus Aussagen über sein Wesen nicht als Gewissheit beanspruchende menschliche Auskunft über die naturale Beschaffenheit seiner Persönlichkeit zu verstehen sind, sondern als Beschreibungen der Intention seines in Beziehungen gestalteten Lebens. Dabei ist es das vorrangige Anliegen, die Wirkung des Auftretens von Jesus Christus zu reflektieren, durch den das Leben der Menschen verändert wurde und wird. In Jesus Christus kommt ein göttliches Versprechen in Gestalt des Lebens eines Menschen in die Welt; Jesus Christus ist das letzte, das entscheidende, das auf ewig gültige Wort Gottes an seine Geschöpfe. Gottes Wesen ist es, sich selbst

1) Handke, Peter: Phantasien der Wiederholung. Frankfurt am Main 1983, S. 56.

2) Vgl. zur fachlichen Vertiefung der ökumenischen Aspekte der Erinnerung an das Konzil von Nizäa einführend: Themenheft „Was Nizäa auch bedeutet“: Una Sancta 79 (2024), Heft 3.

3) Handke, Peter: Phantasien der Wiederholung, a.a.O., S. 61.

# 1.700 Jahre – und immer noch relevant?

## Das Konzil von Nizäa aus dem Jahr 325 heute gelesen

### Die Autorin

Dr. Verena Hammes ist die Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, Leiterin der Ökumenischen Centrale und römisch-katholische Referentin ebenda.

325 ereignete sich in Nicäa, dem heutigen Iznik in der Türkei, Entscheidendes – so entscheidend, dass sich im Jahr 2025 Christinnen und Christen an die Ereignisse vor 1700 Jahren erinnern. Um die Tragweite dessen zu begreifen, was damals geschah, ist es unumgänglich, einige wenige historische Hintergründe und den Verlauf des Konzils kurz zu skizzieren. Als Kaiser Konstantin ab dem Jahr 306 sukzessive über das gesamte Römische Reich herrschte, hatte die Verfolgungszeit für die jungen christlichen Gemeinden ein Ende. Jahrhundertlang hatten ihre Mitglieder im Untergrund gelebt, waren der Gefahr für Leib und Leben ausgesetzt, ertrugen Folter, Martyrium und Tod und hatten alle erdenklichen Formen von Verfolgung erdulden müssen. Verständlich also, dass die Machtergreifung Konstantins und das damit einhergehende Ende der Verfolgungen zu einem Aufatmen der jungen christlichen Gemeinden führte und sie die neu gewonnene Freiheit und den Genuss der zugestandenen Privilegien unbedingt bewahren wollten. Die unmittelbare Lebensgefahr durch das Bekenntnis zum christlichen Glauben gehörte der Vergangenheit an. Nun kamen andere Herausforderungen auf, die bislang im Hintergrund schwelten. Diese Probleme sind als Gründe für die Einberufung des Ersten Ökumenischen Konzils zu sehen. Dazu gehört der Konflikt um ein gemeinsames Osterdatum und der wohl entscheidendste Grund für Kaiser Konstantin, ein Konzil nach Nicäa einzuberufen, das die gesamte damalige bewohnte Welt (griechisch: *Oikoumene*) umfasste, nämlich die Frage: Wer ist Jesus im Verhältnis zu Gott? Kaiser Konstantin sah durch die unterschiedlichen Auffassungen und Sprachregelungen zu dieser

Verhältnisbestimmung sogar die Einheit in seinem Reich gefährdet. Er versuchte, auf verschiedenen regionalen Synoden eine Befriedung in der angespannten Atmosphäre herzustellen. Als dies nicht gelang, berief er im Jahr 325 ein erstes Konzil aller bischöflichen Vertreter seines Reiches ein. Da keine Akten oder Protokolle des Nicänischen Konzils erhalten sind, ist bis heute nicht klar, wie viele Teilnehmer (auch Konzilsväter genannt) zum Konzil nach Nicäa in der Nähe der Kaiserresidenz Nikomedien anreisten. Spätere Historiker nennen als symbolische Teilnehmerzahl 318 Väter. Diese Zahl bezieht sich auf die Anzahl der Knechte, mit denen Abraham in das Gelobte Land (Gen 14,14) ausgezogen war. Diese Zahl dürfte aber vor allem einer idealisierten und metaphorischen Geschichtsschreibung geschuldet sein. Eine genaue Teilnehmerzahl ist nicht überliefert, jedoch scheint es gesichert, dass lediglich drei oder vier Bischöfe aus dem Westen nach Nicäa reisten. Kaiser Konstantin eröffnete das Konzil am 30. Mai 325 und leitete es teilweise auch. Es dauerte etwa ein bis zwei Monate.

### Das Verhältnis von Jesus zu Gott

Konkreter Auslöser für die Einberufung des Konzils waren die Unruhen, die ein Priester namens Arius in Alexandrien verursachte. Arius behauptete, der Sohn sei ein Geschöpf des Vaters. Gott sei transzendent, unveränderlich und damit der einzige Gott; davon sei der Sohn scharf zu trennen. Vereinfacht dargestellt könnte man sagen, dass Arius Jesus aus der göttlichen Schöpfer-Sphäre herauslöste und ihn in seiner Geschöpflichkeit betonte. Die Ansichten des Arius verbreiteten sich im Römischen Reich und führten zu Unruhe und Verunsicherung. Für Kaiser Konstantin war eine religionspolitische Einheit in seinem Reich Garant für Frieden und Eintracht. Diese sah er nun durch Arius und seine zahlreicher werdenden Anhänger gefährdet. Um die Einheit des Glaubens

# Das Konzil von Nicäa 325 n. Chr.

## Ein Meilenstein für die christliche Einheit und seine Bedeutung für die heutige Ökumene sowie den Religionsunterricht

1) Zum Konzil von Nicäa im Allgemeinen vgl. Brennecke, Hans Christof: Nicäa, I. Ökumenische Synode von 325. In: Müller, Gerhard (Hg.): TRE, Bd. 24. Berlin u. a. 1994, S. 429–441.

2) Nicäa ist heute unter dem Namen Iznik bekannt und liegt in der türkischen Provinz Bursa.

3) Zakka I., Iwas Ignatius: Das Glaubensbekenntnis und die drei ökumenischen Konzile. Berlin 1999, S. 11.

4) Vgl. Kessler, Hans: Christologie. In: Schneider, Theodor (Hg.): Handbuch der Dogmatik, Bd. 1. Düsseldorf 1992, S. 337; Denzinger, Heinrich (Hg.): Compendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Freiburg i. Br. u. a. 432010, S. 56.

5) A.a.O., S. 57; vgl. Schwaigert, Wolfgang: Die orientalisch-orthodoxen Kirchen – Ihre Entstehungsgeschichte. In: G2W – Ökumenisches Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft in Ost und West, 38 (2010), Heft 11, S. 19.

6) Zu den Kanones vgl. [https://anthro.wiki.at/Erstes\\_Konzil\\_von\\_Nic%C3%A4a](https://anthro.wiki.at/Erstes_Konzil_von_Nic%C3%A4a). >> Fortsetzung S. 43

### Der Autor

Dr. Dr. Josef Önder ist Studienleiter für Syrisch-Orthodoxe Theologie/Religionspädagogik am Ökumenischen Institut für Theologie/Religionspädagogik der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd. Außerdem ist er stellvertretender Schulleiter an der Dr.-Engel-Realschule in Eislingen.

Anno 2025: Wie wäre ein Szenario, in dem der Präsident des Europäischen Rates eine kirchliche Synode einberuft und die finanziellen Lasten vollständig übernimmt? Welche logistischen und organisatorischen Herausforderungen würden sich stellen? Ein historisches Vorbild für diese Situation ist das Jahr 325 n. Chr., als Kaiser Konstantin († 337) das Konzil<sup>1</sup> von Nicäa<sup>2</sup> einberief und finanziell unterstützte. Das Konzil von Nicäa stellte einen entscheidenden Wendepunkt und einen Meilenstein in der Geschichte des Christentums dar. Im Jahr 2025 begeht die Weltkirche das *Jubiläum 1700 Jahre Nicäa* – ein Anlass, der auch im Religionsunterricht thematisiert werden sollte. Der folgende Beitrag und Unterrichtsentwurf für den syrisch-orthodoxen sowie katholischen Religionsunterricht bietet eine kleine Einheit in Form einer Doppelstunde, um Schüler\*innen für das Konzil von Nicäa, das Glaubensbekenntnis sowie die historische Bedeutung des Konzils zu sensibilisieren.

### Der Kontext und die Einberufung des Konzils

Das Konzil von Nicäa wurde einberufen, um die sogenannte

arianische Kontroverse zu lösen, welche die Einheit der frühen Kirche bedrohte und die Grundpfeiler der christlichen Lehre ins Wanken zu bringen drohte. Arius († 336), ein Priester aus Alexandria, lehrte, dass „der Sohn geschaffen ist – ein Geschöpf des Vaters –, eines seiner ersten Geschöpfe, er ist ihm nicht gleich im Wesen und nicht in allen Dingen.“<sup>3</sup> Diese Lehre stellte die göttliche Natur Jesu in Frage und führte zu heftigen theologischen Auseinandersetzungen. Kaiser Konstantin –, seit Ende September 324 auch im Osten Alleinherrscher – der eine einheitliche Kirche als wesentlich für die Stabilität seines Reiches betrachtete, lud die Bischöfe zu einem Konzil, einer Reichssynode nach Nicäa ein. Über 300 Bischöfe – davon nur sieben aus dem abendländischen Westen – folgten seinem Ruf und tagten am 19. Juni 325 n. Chr., um diese und andere fundamentale Sachverhalte zu klären.<sup>4</sup>

### Die Hauptbeschlüsse des Konzils

Die zentrale Entscheidung des Konzils war die Verurteilung des Arianismus und die Formulierung eines Glaubensbekenntnisses, das die Wesensgleichheit

von Christus und Gott dem Vater bekräftigte: „Gott aus Gott, Licht aus Licht, wahrer Gott aus wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, wesensgleich dem Vater.“<sup>5</sup> Diese Festlegung war entscheidend für die Wahrung der Einheit der Kirche. Zusätzlich erließ das Konzil 20 Kanones<sup>6</sup> (kirchliche Rechtsbestimmungen), die unter anderem das jährliche Feiern des Auferstehungsfestes an einem Sonntag, die Ordnung der Apostolischen Stühle, die Fastenregelungen, den Umgang mit Häretikern sowie das Zölibat der Kleriker regelten und somit die kirchliche Struktur und Disziplin nachhaltig prägten.<sup>7</sup>

### Die Bedeutung des Konzils von Nicäa für die heutige Ökumene

Das Konzil von Nicäa hat sowohl für die heutige christliche Theologie als auch für die kirchliche Struktur und Disziplin eine bleibende Bedeutung. Besonders die 20 Kanones, die während des Konzils verabschiedet wurden, sind in vielen Bereichen noch heute bindend, sowohl für die orthodoxen Kirchen als auch für die römisch-katholische Kirche. Diese Kanones legten den Grundstein für eine vereinheitlichte kirchliche Praxis, die jahrhundertlang

# Glaubensbekenntnisse der drei monotheistischen Weltreligionen

## Der Autor

Dr. Ulli Roth ist Professor für Katholische Theologie mit dem Schwerpunkt Fundamentaltheologie/Dogmatik am Institut für Katholische Theologie an der Universität Koblenz. Von 2001 bis 2016 arbeitete er als Gymnasiallehrer für Katholische Religionslehre, Philosophie und Mathematik in Pforzheim bzw. Offenburg.

Der Unterrichtsimpuls ist auf eine Doppelstunde angelegt. Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass die Offenbarungs- bzw. Begegnungsweise Gottes mit der Welt und den Menschen jeweils unterschiedlich ist (Judentum: Torah; Christentum: Jesus Christus; Islam: Gottes Rede in Form von Büchern, im Wesentlichen der Koran), während die Hauptaussagen über Gott als Schöpfer und die Vollendung der Welt durch Gericht und Auferstehung sehr ähnlich oder gleich sind. Gott teilt sich in allen drei Religionen mit, aber dass er sich selbst mitteilt, mit dem Mitgeteilten identisch ist (Jesus Christus als Sohn Gottes), vertritt nur das Christentum (die Torah ist von Gott geschaffen; der Koran gilt zwar als ungeschaffen und Gottes ewige Rede, aber nicht als identisch mit Gott). Allerdings lehren sowohl Islam als auch Judentum die besondere Nähe Gottes. So sind diese drei Religionen auf einem gemeinsamen Weg, stützen sich in ihrer Verkündigung auch teilweise gegenseitig und müssen doch die Spannungen aus den teilweise unterschiedlichen Lehren aushalten.

## Inhaltliche Hinweise für die Lehrkraft

Die *13 Glaubensprinzipien* gehen auf Moses Maimonides (gest. 1200),

den bedeutendsten mittelalterlichen Gelehrten des Judentums, zurück. Sie waren immer umstritten, nicht wegen ihres Inhaltes, sondern hinsichtlich der formalen Frage, ob das Judentum neben den 613 Geboten überhaupt solche normativen Vorgaben kennt. Orthodoxe Juden halten an ihnen fest, sie finden sich in Gebetbüchern. Das *Sch<sup>o</sup>ma Jisrael* dagegen gilt für alle Juden als Grundgebet.

Das *Nizänokonstantinopolitanische* oder *Große Glaubensbekenntnis* geht auf die beiden altkirchlichen Konzilien von Nizäa 325 und Konstantinopel 381 zurück und ist allen christlichen Kirchen gemeinsam. Der Passus „und dem Sohn (hervorgeht)“ ist eine Hinzufügung in der lateinischen Westkirche, wird aber trotz anhaltender Diskussionen nicht mehr als kirchentrennend erachtet. Die abgedruckte Version ist die in der Liturgie verwendete.

Das *Apostolische Glaubensbekenntnis* ist ein Bekenntnis der lateinischen Westkirche und entstand über einen langen Zeitraum ab ca. dem 4. Jahrhundert. Es verbindet die katholische Kirche und die Kirchen der Reformation. Dass es in seinem Wortlaut direkt von den Aposteln stammen soll, ist eine späte Legende. Der bezeugte Glaube entspricht trotz kleinerer Unterschiede wie z. B. dem Höllenabstieg Christi genau dem Großen Glaubensbekenntnis.

Die *Schahada* ist essentiell als eine der fünf Säulen des Islams und findet

sich ähnlich im Koran wieder. Das *Amantu* (= Ich glaube) genannte längere *islamische Bekenntnis* stellt in systematischer Reihenfolge sechs zentrale Glaubensaussagen zusammen, die sich ähnlich im Koran finden (vgl. Sure 2,285f.), und wird weithin als Grundgebet gelernt und ist ein beliebter Text für Kalligraphie (z.B. *Schiff des Glaubens*). Ähnliche Glaubensbekenntnisse entstanden in den ersten Jahrhunderten des Islam, als sich der Glaube formierte.

## Bildungsplanbezug

### Allgemeinbildendes Gymnasium BP 2016

#### Inhaltsbezogene Kompetenzen Klassen 7/8:

Die Schülerinnen und Schüler können 3.2.7 (3) wesentliche Glaubensaussagen der abrahamitischen Religionen darstellen.

#### Inhaltsbezogene Kompetenzen Sekundarstufe II:

Die Schülerinnen und Schüler können 3.4.6 (2) analysieren, wie sich Transzendenz in verschiedenen Religionen zeigt und welche Bedeutung dieses Wesensmerkmal für den Umgang mit Vielfalt haben kann.

## Literaturtipp

- Trutwin, Werner: Weltreligionen, Neuauflage, 5 Bde., München 2011.

# This I believe: Worship-Musik als Form des Glaubensausdrucks

## Der Autor

Luca Schwarz studierte Deutsch und katholische Theologie auf Lehramt und beginnt aktuell seine Ausbildung zum Lehrer am allgemeinbildenden Gymnasium.

Das vorliegende Arbeitsmaterial wurde für eine intensive Auseinandersetzung mit dem Nizänischen Glaubensbekenntnis (M2) konzipiert und ermöglicht einen Vergleich mit einem Glaubenslied, das dem Genre der Worship-Musik (Lobpreis-Lieder) zuzuordnen ist. Diese oft einfach gehaltenen Pop- und Rockkompositionen kann man mittlerweile als eigenes, christliches Musikgenre bezeichnen. Seinen Ursprung haben die Worship-Songs in der charismatischen, evangelikalen Bewegung. Bei der für den Unterrichtsimpuls ausgewählten Komposition handelt es sich um eine Konzertaufnahme, die auf YouTube zu finden ist. Die anknüpfenden Aufgabenstellungen vergleichen die beiden Texte und schlagen eine kreative Weiterarbeit vor. Damit wird deutlich, dass das Bekenntnis zum Glauben ein existenzielles Kommunikationsgeschehen darstellt.

## Inhaltliche Hinweise für die Lehrkraft

Das Material ermöglicht den Vergleich zwischen einem Glaubenslied aus dem Genre der Worship-Musik und einem Text der traditionellen Glaubensbekenntnisse. Dieser zeigt die Individualität der Glaubensformulierung auf. Der Vergleich zielt darauf ab, thematische Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem traditionellen Glaubensbekenntnis und einem modernen Lied herauszustellen. Die Schülerinnen und Schüler reflektieren die Bedeutung und Relevanz der einzelnen Verse und gelangen zu einem Urteil, welche Verse den individuellen Glauben in einem Glaubensbekenntnis zum Ausdruck bringen und welche weniger explizit. Der Einstieg in die Thematik mit einem Konzertmitschnitt wird den Schülerinnen und Schülern durch den unmittelbaren Lebensweltbezug erleichtert. Die Beschäftigung mit dem Lied „This I Believe“ stellt einen Ich-Fokus her und zeigt auf, dass die Schülerinnen und Schüler Hauptakteurinnen und -akteure ihres Glaubens oder Nicht-Glaubens sind.

**i** Die Hillsong Church ist eine Megachurch, welche in den Jahren 2020 bis 2022 wegen Missbrauchsfällen und unethischem Verhalten in Kritik geriet. Weitere Informationen zur Hillsong Church finden Sie hier: <https://hillsong.com/de/>



## Bildungsplanbezug

### Allgemeinbildendes Gymnasium BP 2016

#### Inhaltsbezogene Kompetenzen Klassen 7/8:

Die Schülerinnen und Schüler können 3.2.6 (6) Elemente eines jugendgemäßen Gottesdienstes entwerfen.

#### Inhaltsbezogene Kompetenzen Klassen 9/10:

Die Schülerinnen und Schüler können 3.3.6 (6) prüfen, inwiefern Elemente der Liturgie Erfahrungsräume des Glaubens eröffnen (zum Beispiel Gebet, Kirchenmusik, Gesang, Tanz, Stille).